

# Kunst und Systeme – eine Gruppenausstellung der Superlative

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

In der Sommerausstellung «Immer anders, immer gleich. Ein Versuch über Kunst und Systeme» treffen international bekannte Werke aus den Sechzigerjahren auf solche aus der Gegenwart. Die Gelegenheit, so viel Hochkarätiges zu betrachten, hat man nicht jeden Tag.

Mit einem künstlerischen Paukenschlag feierte das Bündner Kunstmuseum vor zwei Jahren die Eröffnung seines Erweiterungsbaus: Die fulminante Ausstellung «Solo Walks. Eine Galerie des Gehens» liess damals national wie auch international aufhorchen. Nun folgt die zweite grosse thematische Ausstellung, die – um es gleich vorweg zu nehmen – nicht weniger spektakulär ist: «Immer gleich, immer anders. Ein Versuch über Kunst und Systeme» heisst sie und versammelt Werke von 28 Kunstschaffenden von internationalem Format, die laut Museumsangaben durch ihren «Willen zum System» miteinander verbunden sind. Ausgestellt sind wegweisende Werke der Minimal und Conceptual Art der Sechziger- und frühen Siebzigerjahre, die der Gegenwartskunst gegenübergestellt werden. Leihgeber aus der ganzen Welt haben sie zur Verfügung gestellt. Für Museumsdirektor Stephan Kunz ist



Peter Buggenhout: «The Blind Leading The Blind Nr. 68», 2015, verschiedene Materialien, bedeckt mit Hausstaub.

das keine Selbstverständlichkeit, jedoch eine Bestätigung, «dass wir heute in der Museumswelt im In- und Ausland als ernst zu nehmender Partner wahrgenommen werden».

## Kunst als System

Strukturen und Normen sind überall präsent, sie bilden die Basis einer funktionierenden Gesellschaft. Heute, im digitalen Zeitalter, bestimmen komplexe Systeme unseren Alltag mehr denn je. «Die Vernetzung von Daten und Informationen ist zur Normalität geworden», sagt Ausstellungskurator Lynn Kost. In der Kunst taucht die Auseinandersetzung mit dem Systemdenken erstmals in den Sechzigerjahren in New York auf. Die Metropole entwickelt sich zur Hauptstadt der Minimal und Conceptual Art, zum Zentrum einer neuen Avantgarde. Geometrische Formen und monochrome Flächen stehen in Kontrast zur gestischen Malerei des Abstrakten Expressionismus, die bis dahin die Kunstwelt beherrschte. «Die Kunstwerke sind nicht mehr

der Ausdruck eines autonomen Genies, sondern Teil eines Systems», führt Kost aus. Die Kunst findet im Kopf statt, die Ausführung wird zur Nebensache. Häufig entstehen die Kunstwerke in serieller Wiederholung und industrieller Produktion. Dieses Systemdenken zielt auf Vereinheitlichung ab, betont aber dadurch gerade das Eigenständige: immer anders und doch immer gleich. Die bis zum 11. November dauernde Ausstellung zeigt Gemeinsamkeiten auf, hebt Unterschiede hervor und dokumentiert Weiterentwicklungen.

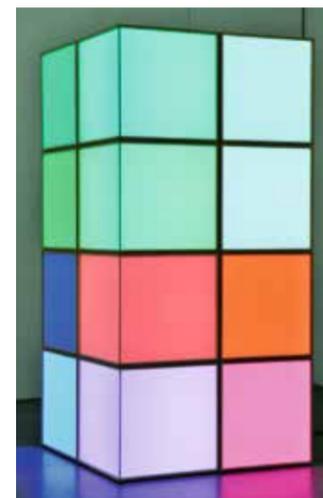
## Betreten erlaubt

Gleich zu Beginn fällt der Blick auf das Ölbild «Black on Black Nr. 8» von Ad Reinhardt (1913–1967) aus dem Jahr 1953. Auf der Leinwand erstreckt sich eine schwarze Fläche, gross-

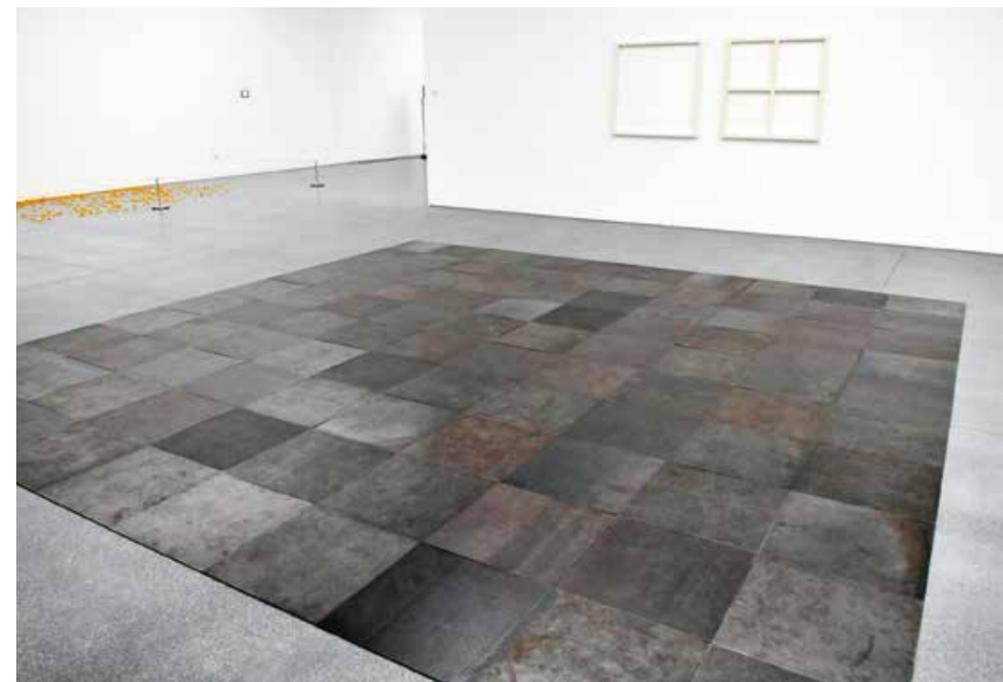
artig und geheimnisvoll. Ab 1953 malte Reinhardt nichts anderes mehr als monochrome Bilder in Schwarz. Die abstrakte Malerei trieb der amerikanische Künstler in dieser Zeit an ihre Grenzen und darüber hinaus, jegliche Pinselspur verbannte er von der Leinwand. Erst bei genauer Betrachtung lassen sich feinste Abstufungen in den Strukturen erkennen. Davor breitet sich die 1967 entstandene Bodenarbeit «10 x 10 Altstadt Square» des Minimal-Art-Künstlers Carl Andre (\*1935) aus. Dieses Kunstwerk darf man übrigens ausdrücklich betreten. Es handelt sich dabei um 100 seriell gefertigte, quadratische Metallplatten, die, Kante an Kante exakt angelegt, einen geometrischen Rahmen bilden. «Das Quadrat ermöglichen eine klare Ordnung, die für jedes System relevant ist», betont Kost. Als Gegenbild dazu hat der in New York lebende Bildhauer 800 kleine gelbe Plastikklotze aus einer Tasche spontan und ohne Plan auf den Boden kippen lassen («Spill, Scatter Piece, 1966»). So streng reduziert und so radikal wie Andre ist kaum ein anderer Minimalist.

## Prominente Namen

Zwischen 1968 und 2007 konzipierte Sol Lewitt (1928–2007) 1200 Wandzeichnungen. Die für die Churer Ausstellung ausgewählte Arbeit aus dem Jahr 1971



Angela Bulloch: «Pixel Corner Piece», 2015, DMX Module, DMX Kontrollgerät.



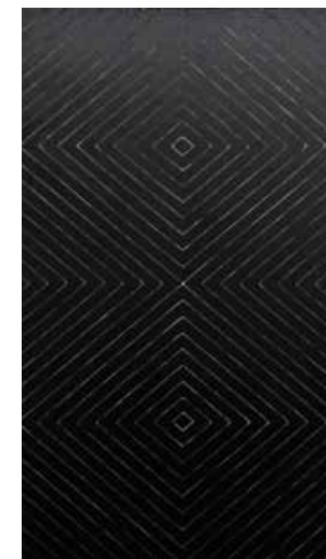
Carl Andre: «10 x 10 Altstadt Square», 1967, heiss gewalzter Stahl.

zählt die Nummer 108. Sie wurde erst zum zweiten Mal überhaupt ausgeführt. Der amerikanische Künstler formulierte seine Konzepte mit einem Anleitungstext und einer kleinen Zeichnung – die Ausführung überliess er seinen Assistenten. Für «Wall Drawing 108» schrieb er, auf die Wand seien gelbe Linien von einem Meter Länge in unterschiedlichen Abständen zu zeichnen. Nicolai Angelov, langjähriger Assistent des verstorbenen Konzeptkünstlers, setzte die Anleitung in Chur in 15 Tagen um. Schon 1991, damals noch im Sulserbau, wurde nach gleichem Prinzip ein grosses Wandbild von Sol LeWitt realisiert («Wall Drawing 681B»). Die Maquette zu dieser Arbeit ist in der Dauerausstellung ausgestellt. Ende der fünfziger Jahre wurde Frank Stella (\*1936) mit seinen «Black Paintings» zum Star der New Yorker Kunstszene. Er malte dicke schwarze Streifen und geometrische Strukturen auf riesige Leinwände, kontrolliert, kraftvoll und selbstbewusst. Sein Credo: «Was man sieht, ist, was man sieht.» So präsentiert sich auch das abstrakte Gemälde «Tuxedo Junction» von 1960, ein weiteres Highlight in der Ausstellung.

## Shoppender Computer

Auch die Gegenwartskunst beschäftigt sich mit Ordnung und System. Zum Beispiel Corsin Fontana (\*1944), der einzige Bündner Künstler in der Ausstellung. Seit Mitte der Siebzigerjahre experimentiert er mehr und mehr mit der Linie im Bild. Sie wurde zu seiner Obsession («Horizontal Bordeaux, 2007»). Angela Bulloch (\*1966) verschmilzt klassisch minimalistische Formen mit zeitgenössischer digitaler Technik: 16 Würfel leuchten, gesteuert von einem Rechner, in den verschiedensten Farben («Pixel Corner Piece», 2015). Als zeitgenössische Künstler arbeiten Carmen Weisskopf (\*1976) und Domagoj Smoljo (\*1979) von der Zürcher !Mediengruppe Bitnik im und mit dem Internet. Für die Installation «Random Darknet Shopper» programmierten sie eine Software, die im Darknet wöchentlich für 100 Dollar in Bitcoins autonom einkaufte. Zum Beispiel Ecstasy – was 2015 in der Kunsthalle St.Gallen die Drogenfahnder auf den Plan rief. Zum Schluss des Rundganges, unübersehbar, begegnet man der Skulptur «The Blind Leading The Blind» von Peter Buggenhout (\*1963), einem

der bedeutendsten Künstler der belgischen Szene. Das über drei Meter grosse Ungetüm aus dem Jahr 2015 stammt aus der gleichnamigen Reihe. Dabei werden unterschiedlichste Materialien so miteinander verklebt und verschweisst, bis sich eine Abstraktheit einstellt, die jegliche Erkennbarkeit ausschliesst. So schafft der Künstler immer wieder ähnliche, leicht mutierende Objekte. Gleich und doch wieder anders...



Frank Stella: «Tuxedo Junction», 1960, Emaillfarbe auf Leinwand.



!Mediengruppe Bitnik: «Random Darknet Shopper – the Bot's Collection», 2014–2016, Videoinstallation.